

Aufenthaltsland: Neuseeland

Institution: Auckland University of Technology

Studiengang: Mechatronik Bachelor of Engineering

Aufenthaltszeitraum: 18.07.2016 – 03.12.2016

PROMOS Erfahrungsbericht

Vorbereitung

Schon vor Studienbeginn hatte ich den Wunsch, ins Ausland zu gehen. Nachdem ich den dualen Studiengang Mechatronik an der Westfälischen Hochschule am Standort Bocholt begann, war schnell klar, dass sich dafür mein 7. Fachsemester perfekt anbietet. Durch die parallel absolvierte Ausbildung, die ich im Sommer 2016 abschloss, konnte ich bis zu diesem Zeitpunkt meine Heimatstadt Bocholt nicht verlassen. Da für das 8. Fachsemester sowohl Praxisphase als auch das Schreiben der Bachelorarbeit vorgesehen sind, stand also fest, dass es für mich ab Juli 2016 in die Ferne geht – somit konnte ich mich auch gleich selbst für die abgeschlossene Ausbildung belohnen. Jetzt blieb nur noch die Frage nach dem „wohin?“. In Frage kamen für mich sowohl Australien als auch Neuseeland. Ich unterhielt mich mit Freunden, die selbst einige Monate in Neuseeland verbrachten. Eine atemberaubende und vielfältige Natur, die offene und herzliche Art der Einwohner – das alles klang so verlockend, dass ich mich für das Land der Kiwis entschied.

Gut ein halbes Jahr vor Beginn des großen Abenteuers bewarb ich mich an meiner Wunschuniversität – der Auckland University of Technology. Dies ist eine junge, aufstrebende Universität im Herzen der mit Abstand größten Stadt des Landes. Mit Hilfe der Mitarbeiter des International Office gelang es mir, die passenden Fächer für dieses Semester aus dem Angebot der AUT zu finden. Die Anerkennung der Ersatzfächer durch die hiesigen Professoren, die für die Bewerbung um ein PROMOS-Stipendium Voraussetzung ist, bereitete keinerlei Probleme. Auch ein Professor, der mir ein Empfehlungsschreiben für meine Bewerbung erstellte, war schnell gefunden. Nachdem ich Anfang April die feste Zusage für einen Studienplatz erhielt, hieß es also nur noch hoffen, dass auch die Bewerbung für das Stipendium erfolgreich verläuft. Und ich hatte doppeltes Glück. Ich erhielt ein Stipendium, das mich finanziell erheblich entlastete. Außerdem kooperiert der DAAD mit der AUT und durch den Status als Stipendiaten fielen für mich die „domestic fees“ – also die Studiengebühren für Einheimische – anstelle der „international fees“ an. Ohne diese Unterstützung wäre es mir nicht unbedingt möglich gewesen, mir meinen Traum zu erfüllen.

An- und Unterkunft

Die letzten drei Monate zwischen der Zusage für das Auslandssemester und dem tatsächlichen Beginn vergingen dann wie im Flug. Der Stress durch die Abschlussprüfung der Ausbildung und kurz darauf durch die Klausuren an der WHS ließen mir kaum Zeit, mich bewusst auf das Semester vorzubereiten. Ehe ich mich versah, hieß es auch schon Abschied nehmen von Freunden und Familie. Da saß ich also tatsächlich im Flugzeug auf dem Weg an das andere Ende der Welt.

Begrüßt wurde ich vom kalten und nassen Winter in Auckland – und doch war ich glücklich, aufgeregt und konnte den Beginn meines Studiums hier kaum erwarten. Mein erster Wunsch aber war es, so schnell wie möglich eine passende WG zu finden, die ich für die kommenden 5 Monate mein zuhause nennen konnte. Nach viertägiger Suche wurde ich schnell fündig. Das Angebot war riesig. Im Endeffekt viel meine Wahl auf „The Mount“ – ein riesiges, altes Haus mit 14 Zimmern im Stadtteil Mount Eden, nur drei Kilometer von der Universität entfernt. Dort wurde ich Teil einer bunten

Gemeinschaft von rund 20 Mitbewohnern, aus allen Teilen der Welt. Besser hätte ich es nicht treffen können. Auch wenn die Miete mit umgerechnet 600 €/Monat für mein kleines Zimmer nicht günstig war (aber an hohe Preise muss man sich in Auckland schnell gewöhnen), die Zeit in diesem Haus bleibt unvergesslich. Gemeinsame Surfstunden, Netballspiele, Ausflüge an Aucklands Küsten, Partys und Kochabende werde ich in guter Erinnerung behalten.

Die Universität

Schon sechs Tage nach meiner Ankunft begann dann auch mein Semester an der Auckland University of Technology. Die Universität ist mit der WHS kaum vergleichbar. Hier studieren zehnmal so viele Studenten in den unterschiedlichsten Fachrichtungen. Die Ausstattung und auch die Architektur sind modern. Mit zahlreichen Bistros und Sitzecken bietet die Universität den Studenten viele Möglichkeiten, in der freien Zeit zwischen den Vorlesungen zu entspannen oder auch vor allem gegen Ende des Semesters in Ruhe zu lernen.

Sehr positiv überrascht hat mich das Verhältnis zwischen Professoren und Studenten. Natürlich kam die Frage nach dem „Du“ oder „Sie“ gar nicht erst auf – ein sehr angenehmer Nebeneffekt, wenn man sich ausschließlich auf Englisch unterhält. Doch nicht nur das – Studenten und Professoren sprechen sich ausschließlich mit Vornamen an. Man begegnet sich also eher auf Augenhöhe, hat weniger Hemmungen Fragen zu stellen oder ein wenig Small Talk zu halten und doch erhalten die Professoren den gleichen Respekt wie in Deutschland. Hier können wir uns noch einiges anschauen. Von einem Professor, der zufällig auch aus Deutschland stammt und ein guter Freund einer Arbeitskollegin ist (Wie klein ist doch die Welt!), erhielt ich beispielsweise die besten Tipps für Orte, die ich gesehen haben sollte.

Was mich als Sportbegeisterte vor allem gefreut hat, die AUT hat ein eigenes Fitnessstudio. Nicht selten kam es dazu, dass ich im Anschluss an die Vorlesungen noch ein oder zwei Kurse besuchte und mich auspowern konnte. Und Sport verbindet – egal an welchem Fleck der Erde man sich befindet. So wurden das Team des Fitnesscenters und die anderen Kursteilnehmer schnell zu guten Freunden.

Alltagsleben

Wie bereits erwähnt, einen großen Teil meiner Freizeit verbrachte ich beim Sport und mit meinen Mitbewohnern.

Ein Moment in einer meiner ersten Vorlesungen wurde für mich aber zum Schlüsselmoment und wenn ich von Neuseeland berichte, gehört die Geschichte unbedingt dazu – auch wenn es vielen wie eine Kleinigkeit erscheinen mag. Am Ende dieser Vorlesung kamen nun zwei der einheimischen Studenten auf mich und einen Freund zu, der ebenfalls aus Deutschland stammt. Sie hatten mitbekommen, dass wir gerade erst in Neuseeland angekommen waren. Am kommenden Wochenende wollten sie mit einer Gruppe von Freunden zu einem Ferienhaus fahren und dort zwei Tage im Skigebiet verbringen. Um uns die Möglichkeit zu geben, mehr von dem Land zu erfahren, luden sie uns kurzerhand ein, mitzukommen. Wir hatten zuvor kein Wort miteinander gesprochen, sie hatten keine Ahnung, wer wir eigentlich sind. Offen, gastfreundlich, entgegenkommend, entspannt – man kann sie nur lieben, die Kiwis und ihre Mentalität. Das Wochenende war im Übrigen traumhaft, auch wenn sämtliche Pisten wegen eines Schneesturms gesperrt waren.

Und nicht nur die Leute, auch das Land selbst ist bezaubernd. In der zweiwöchigen Mid Semester Break Anfang Dezember nutzte ich die Gelegenheit mit drei Freunden einen Teil der Nordinsel zu bereisen. Wir campen direkt an einer einsamen Bucht am Strand, wanderten entlang der Küste zum nördlichsten Punkt der Insel (Cape Reinga), sahen die riesigen Sanddünen des 90 Mile Beaches

sowie Urwälder, die wie aus einer anderen Zeit erschienen. Mein persönliches Highlight: ein Tandemsprung über dem Lake Taupo. Der Sprung war Adrenalin pur, das Gefühl unbeschreiblich und ich bin mir sicher, das war nicht mein letzter Fallschirmsprung, aber der perfekte Ort und Zeitpunkt für den ersten.

Auch die Erkundung der Südinsel stand ganz oben auf meiner To-Do-Liste. Das hob ich mir für die Zeit nach den Prüfungen an der AUT auf. Von Mitte November bis Anfang Dezember ging es von Auckland aus bis runter nach Queenstown und wieder zurück. Über 4000km in 19 Tagen – und ja, Neuseeland ist atemberaubend. Die Natur ist unglaublich vielfältig. Lag man an dem einen Tag noch am Bilderbuchstrand, kletterte man zwei Tage später schon zu einem Gletscher. Paddelte man heute in strahlendem Sonnenschein im Kajak über einen türkisblauen See, ging es morgen in strömendem Regen zum sogenannten achten Weltwunder – Milford Sound (übrigens der einzige Ort, der mich weniger beeindruckt hat, als ich es nach zahlreichen Erzählungen erwartet hatte).

Fazit

Viel zu schnell gingen die Wochen der Reise vorbei und viel zu schnell die Monate in einem völlig neuen Land. Was aber für immer bleibt, sind die Erinnerungen an eine wundervolle Zeit. So viele Geschichten, die mir beim Schreiben dieses Berichtes wieder in den Kopf kommen und die mir ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Wer sich fragt, ob ein Semester im Ausland den ganzen organisatorischen und finanziellen Aufwand wert ist – JA! Ich würde es immer wieder tun, wenn ich die Wahl hätte und ich habe es in keiner Sekunde bereut.